

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 116 (2006)

Artikel: Von der Vision zur Realität : das Projekt Vision Mitte - ein Zwischenbericht
Autor: Tschudin, Walter / Jakob, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Walter Tschudin und Martin Jakob

Von der Vision zur Realität

Das Projekt Vision Mitte – ein Zwischenbericht

«Ich stelle mir folgendes Bild vor: Die Sonne scheint auf den Campus, im Schatten eines Baums, den Laptop auf den Knien, einen Becher Kaffee in der Hand, hecken junge intelligente Menschen Dinge aus, für die sie dann im Jahr 2038 den Nobelpreis erhalten. Dies zu wissen, motiviert ihre Lehrer schon heute. Ein Campus muss ein Ort der Inspiration sein, ein Ort der Ermutigung, ein kreativer Ort.» Regierungsrat Rainer Huber anlässlich der «Nacht der offenen Tür» vom 22. Oktober 2004 an der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Windisch.

Vorgeschichte 1: Die Neuordnung des Fachhochschulwesens in der Schweiz

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde es immer deutlicher: Die Welt wächst zusammen – die Globalisierung und Liberalisierung der Märkte und der Informationen sind nicht bloss Schlagwortgeschwätz, sondern absehbare Zukunft. Auch für die Schweiz. Und als reife Industrieland mit grossem Wohlstand, hohen Löhnen und ebenso hohen Produktionskosten wird sie ihr Glück im international geführten Wettbewerb nur machen, wenn sie sich auf ihre Stärken fokussiert. Eine dieser Stärken ist seit jeher der hohe Bildungsstand als Nährboden für Innovation auf allen Wirtschaftsgebieten. Sie zu erhalten, wurde deshalb in den Neunzigerjahren zu einem zentralen politischen Anliegen. Optimierungspotenzial ortete man unter anderem bei den rund sechzig höheren Fachschulen des Landes. Zu kleine Organisationseinheiten, zu unterschiedliche Niveaus in Lehre und Forschung, zu wenig Koordination und Kooperation, lautete die Analyse. Und so erging der Auftrag des Bundes an die Kantone, unter deren Hoheit die Fachschulen stehen, diesen bunt-

scheckigen Teppich höherer Lehranstalten zu insgesamt sieben Fachhochschulzentren zu vereinen. Ein Auftrag, der für den Aargau etwelche Brisanz enthielt, führte er doch damals sechs kantonale Fachhochschulen auf acht unterschiedlichen Arealen: die HTL in Brugg-Windisch, die HWV in Baden, die Fachhochschule Gestaltung und die Fachhochschule Gesundheit in Aarau; Sozialarbeit wurde in Brugg gelehrt, und die Ausbildung zu Lehrkräften wurde in Aarau, Brugg und Zofingen angeboten.

Der Kanton beschloss die Fusion seiner höheren Schulen zur Fachhochschule Aargau und hoffte zunächst, dem Auftrag des Bundes mit einer Konzentration auf noch zwei Standorte Genüge zu tun (im Gespräch waren Brugg und Aarau). Die Regierung leitete danach aber Gespräche mit dem Kanton Solothurn ein und verhandelte über eine bikantonale Lösung mit dem Doppelstandort Aarau/Olten. Doch diese Verhandlungen scheiterten – an der nur mässigen Akzeptanz bei den betroffenen Kreisen in beiden Kantonen, aber auch daran, dass diese «kleine Fusion» den Vorgaben des Bundes wohl nicht genügt hätte. Den entscheidenden Auftrieb brachte, im Jahr 2001, erst die Erweiterung der Fusionsgespräche auf die vier Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Solothurn. Das neue Konzept: Gründung einer Fachhochschule Nordwestschweiz mit je einem Standort in den vier Kantonen. Für welchen Standort sollte sich der Aargau entscheiden?

Vorgeschichte 2: Der Standortentscheid vom 11. Dezember 2001

«Für jeden etwas» ist seit jeher eine Hauptdirektive aargauischer Politik. Kantonale Projekte werden stets auf ihre Verträglichkeit mit den regionalen Interessen geprüft und in der Regel so vergeben, dass die elf Bezirke nach dem Giesskannenprinzip bei Standort- und Investitionsentscheiden gleichmässig berücksichtigt werden. Im Fall der Fachhochschule war dies ein Ding der Unmöglichkeit, denn die Vorgabe, sich auf einen Standort zu konzentrieren, war zwingend. Brisant war deshalb die Botschaft des Regierungsrats an den Grossen Rat vom 17. Oktober 2001. Sie enthielt die Empfehlung, Brugg-Windisch als künftig einzigen Standort für die Fachhoch-

schule zu bestimmen. Die Botschaft legte offen, welche Gründe zu dieser Empfehlung geführt hatten. Besonders stark gewichtete der Regierungsrat den Umstand, dass am Standort Brugg zum einen in erheblichem Umfang auf bestehende Gebäude und Räume zurückgegriffen werden könne und dass sich zum andern neue Räume in unmittelbarer Nähe zu den bestehenden schaffen liessen – ein wichtiges Kriterium mit Blick auf die Idealvorstellung eines Hochschulbetriebs in der Form eines «Campus». Der Rückgriff auf bestehende Bauten erwies sich natürlich auch als Kostenvorteil. Der Regierungsrat schätzte, die Investitionen beim Standortentscheid Aarau würden rund das Doppelte der Variante Brugg-Windisch betragen. In anderen Kriterien wies der Regierungsrat die beiden Standorte Brugg-Windisch und Aarau als ebenbürtig aus, im Punkt «Umfeld» attestierte er Aarau sogar Vorteile («Standort Brugg: Das Umfeld ist dürftig»).

Erwartungsgemäss entwickelte sich die Debatte an der Grossratsitzung vom 11. Dezember spannend und durchaus auch emotional. Marcel Guignard, Stadtammann der Kantonshauptstadt, hielt ein feuriges Plädoyer für den Standort Aarau: «Es geht ... um die Kardinalfrage, ob dieser Kanton die sich ihm nicht so bald wieder bietende grosse Chance nutzen will, durch eine gezielte Stärkung seiner Kantonshauptstadt die Bildung eines eigenständigen aargauischen Mittellandzentrums im Spannungsfeld Zürich–Bern–Basel zu fördern und damit die Stellung des Kantons im Aussenverhältnis zu stärken, oder ob er einmal mehr sein interkantonales Ausstrahlungspotenzial aus regionalpolitischen Gründen verzettelt.» Andrea-Ursina Müller aus Küttigen sekundierte Guignard: «Die Anlage (des Campus Brugg-Windisch, die Autoren) liegt wohlverstanden zwischen der Psychiatrischen Klinik, den Gleisanlagen und den Kabelwerken Brugg auf einem ehemaligen Schlachthofareal.» (Da irrte Frau Müller: Im Perimeter der Vision Mitte stand nie ein Schlachthof, sondern eine Markthalle, in welcher Vieh gehandelt wurde). Reto Miloni, Grüne, Mülligen, sprach für jene, die gern beide Standorte berücksichtigt hätten: «Warum hocken wir ausgerechnet bei der Fachhochschule der ‹Big-is-beautiful›-Haltung auf? Die Campus-Diskussion verherrlicht für den Aargau absolut untypische Dimensionen und Konzentrationen.»

Rolf Alder, Stadtammann von Brugg, entgegnete dem Votum Guignard, das sich in die Wolken der Staatsräson versteigen hatte, mit realpolitischen Zuckerbrot: «Vor über einem Jahr haben die Stadt Brugg und die Gemeinde Windisch das gesamte Markthallenareal für fast 3 Millionen Franken erworben – erworben für den Campus der Fachhochschule Aargau.» Zusätzlich verwies er darauf, dass beide Gemeinden im Perimeter eines künftigen Hochschulcampus bereits etliche Planungsvorarbeiten geleistet hätten. Daniel Knecht, Unternehmer aus Windisch, sekundierte: «Unsere lokalen Unternehmer stehen bereit und sind willens, bei der Entwicklung des Umfelds mitzumachen und zu investieren.»

Regierungsrat Rainer Huber verdeutlichte mit seinem abschliessenden Plädoyer noch einmal, weshalb der Standort Brugg-Windisch nach ausführlicher Würdigung aller Argumente zu bevorzugen sei: schnellere Bereitstellung der Flächen, geringere Kosten, Chance, einen klassischen Campus nach dem idealen Muster realisieren zu können. Und er nahm so nebenbei jener Votantin den Wind aus den Segeln, die sich über das Dreieck Brugger Bahnhof, Schlachthof (der nie ein Schlachthof war) und Psychiatrie mokiert hatte: «Ich möchte im Zusammenhang mit dem Schlachthofareal einfach darauf hinweisen, dass meines Wissens das Centre Pompidou in Paris auch nicht auf einem alten Museumsboden gebaut wurde, sondern in einer Verkaufshalle, die wohl ihren Charme gehabt hat, vielleicht noch einen grösseren Charme als die Markthalle in Brugg-Windisch.»

Für Brugg-Windisch als Fachhochschul-Standort sprechen sich in der Schlussabstimmung 161 Stimmen aus, für Aarau 25 Stimmen. Die Grossräte des Bezirks Brugg fahren in Hochstimmung nach Hause – umso mehr, als das Parlament am gleichen Tag auch entschieden hat, dass die Stadt Brugg entgegen dem regierungsrätslichen Vorschlag seine Berufsschule wird behalten können.

Historischer Exkurs: Wo liegt die Mitte?

Brugg und Windisch. Brugg, das im Mittelalter durch Förderung der Habsburger Infrastrukturen schaffen konnte, welche die Stadt nach der bourgeois Revolution und der politischen Neuordnung

der Landschaften zum Bezirkshauptort prädestinierten. Windisch, Vindonissa, die Landgemeinde, die mit Stolz auf die römischen Gründerzeiten verweisen kann und die enormen historischen Schätze, die von damals geblieben sind. Windisch, Standort einer Klosterkirche, die man zu den Weltkulturgütern zählt. Zwei Gemeinden, zwei Vergangenheiten. Und lange Zeit auch zwei Siedlungen, die in oft gespannter Distanz zueinander lagen. Brugg konzentrierte sich am strategisch wichtigen Aareübergang in kompaktem, wehrhaftem Städtebau. Windisch siedelte weniger dicht in der Landzunge, welche Aare und Reuss vor ihrem Zusammenfluss mit der Limmat im Wasserschloss bilden. In der geografischen Achse zwischen Brugg und Windisch lagen das Königsfelder Areal (mit dem 1872 abgeschlossenen Klinikbau) und südlich davon die Siedlung Oberburg, zu Windisch gehörend (noch bis weit ins 19. Jahrhundert sprachen amtliche Dokumente von der «Gemeinde Windisch und Oberburg»).

1858 wurde der Bau der Bahnlinie Baden–Brugg–Rupperswil–Aarau–Olten abgeschlossen. Die Bahnlinie verlief über Windischer Grund, der Bahnhof hiess aber Brugg, obwohl der Weg vom Stadtzentrum zum Bahnhof zehn Fussminuten dauerte. Den Bruggern gelang es 1863 in einem Handel, um den bis heute ein Schleier des Mysteriösen liegt, von Windisch Land zu erwerben, das die Brugger Gemeindegrenze bis zum neuen Bahnhof und zum Teil darüber hinaus ausdehnte. Die Stadt kam so zu ihrem Bahnhof, Windisch zu Geld.

Der Bau des städtischen Elektrizitätswerks in Brugg wurde zum Magnet für die Ansiedlung von Industrien und, ihnen folgend, von Wohnraum für die Arbeitskräfte. Im einstigen Niemandsland zwischen Brugg und Windisch entstanden Fabrikbauten, und der Wohnungsbau beider Gemeinden wuchs, sich am Verkehrsmittel Bahn orientierend, auf die Bahnlinie zu. Brugg und Windisch kamen sich, zumindest siedlungspolitisch, immer näher.

Bis mit der Vision Mitte eine neue Ära eingeläutet wurde, präsentierten sich Brugg und Windisch in den vergangenen Jahrzehnten als intensiv benachbarte, einander skeptisch beäugende Gemeinden,

welche die Last einer von Gegensätzen und Feindseligkeiten geprägten Geschichte tragen. Brugg hat, einer in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts eingeleiteten Cityplanung folgend, den Gemeindebann zwischen historischer Altstadt und Bahnlinie intensiv überbaut und sein kommerzielles Zentrum Richtung Bahnhof verschoben. Auf Windischer Seite ist die Überbauung des bahnhofnahen Areals sichtlich keiner städtebaulichen Planung gefolgt. Erratisch hochragende Blöcke industrieller Bauten stehen neben historisch verankerten Gebäuden, die den Baugrund mässig nutzen, und neben unbebauten Flächen, auf denen – welcher Luxus, welche Vergeudung! – einfach nur ein paar Autos parkieren. Als Markenzeichen für das moderne Windisch entstand Mitte der Sechzigerjahre auf dem Klosterzelgareal die Höhere Technische Lehranstalt, gebaut vom über die Schweiz hinaus bekannten Solothurner Architekten Fritz Haller.

Die Perspektive Fachhochschule hat beiden Gemeinden nun ein gemeinsames Ziel gesetzt. Ein Ziel, das in der kühnen Formulierung «Vision Mitte» seinen adäquaten Ausdruck gefunden hat.

Stiftung Vision Mitte als Planungs- und Informationsplattform

Bereits im März 2000 hatten die Gemeinderäte von Brugg und Windisch eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die eine gemeinsame Strategie zur weiteren Entwicklung des Bahnhofzentrums Brugg-Windisch erarbeiten sollte. In dieser Gruppe wurde nicht nur der Kauf der Markthalle vorbereitet, es wurde auch erkannt, dass der gewählte Perimeter Bachthalenquartier zu eng gezogen war und dass der Planungsprozess in Anbetracht seiner Bedeutung für die Zukunft beider Gemeinden auch personell zu öffnen sei – in Richtung einer Planungs- und Informationsplattform unter Einbezug weiterer Expertenkreise und der gesamten Bevölkerung.

So startete am 7. Mai 2002 der Prozess Vision Mitte mit einem ersten Workshop. Am 26. November desselben Jahres errichteten der Staat Aargau, die Einwohnergemeinden Brugg und Windisch sowie die Berufsschulen Brugg die Stiftung Vision Mitte und statteten sie

mit einem Startkapital von 400 000 Franken aus. Der Einladung, die Stiftung als Gönner zu unterstützen, sind mittlerweile über dreissig Unternehmen, Privatpersonen sowie die Nachbargemeinden Ge-
benstorf, Umiken, Riniken und Hausen gefolgt.

An der Spitze der Stiftung steht der Stiftungsrat mit Hanspeter Scheiwiler, Windischer Gemeindeammann, als Präsident, der zusammen mit Geschäftsführer Oswald Merkli auch die Geschäftsleitung innehaltet. Gesamtprojektleiter war zunächst Professor Daniel Kündig, der auf den Herbst 2004 demissionierte. Sein Nachfolger ist der Windischer Architekt Walter Tschudin.

Der Auftrag: ein neues Bildungszentrum – aber nicht nur

Für die Gesamtplanung der Vision Mitte setzen die Raumbedürfnisse der Fachhochschule Nordwestschweiz eine klare Marke: Am Standort Brugg-Windisch benötigt der Hochschulbetrieb künftig eine Geschossfläche von rund 73 000 Quadratmeter – mehr als das Doppelte der Fläche, welche die Gebäude der heutigen FHA Technik bereitstellen. Verbunden mit diesem Ausbau sollen in Brugg-Windisch über 1000 neue Arbeits- und Studienplätze entstehen.

Mit zu berücksichtigen sind dabei aber auch die Bedürfnisse der Berufsschulen Brugg mit rund 1700 Lehrlingen. Diese Schulen sollen zu einem Zentrum mit 5600 Quadratmeter Bruttogeschoßfläche zusammengelegt und mit anderen Nutzungen im Campus vernetzt werden – etwa in den Bereichen Sport, Medienzentrum und Mensa.

Und schliesslich will die Jahrhundertchance genutzt sein, die Planung dieser neuen Schulräume nicht als isoliertes Einzelprojekt anzugehen, sondern zeitgleich das gesamte Gebiet «Mitte» vom Bahnhofareal auf Brugger Seite bis zum Königsfelder Park im Gesamtbild zu sehen – es also nicht bloss zu überbauen, sondern zu einer städtischen Mitte aufzuwerten, welche verschiedenste Nutzungen zu pulsierendem Leben vereint. Eine herkulischer Auftrag, unter Zeitdruck zu erfüllen.

Der erste Schritt: die Parallelprojektierung

Anfang 2003 erging an vier interdisziplinär zusammengesetzte Planerteams der Auftrag, je ein städtebauliches Gesamtkonzept für den Perimeter Vision Mitte zu erarbeiten. In dieser ersten Phase konnte es nicht darum gehen, bereits detaillierte Gebäudepläne zu erstellen – als Ziel formuliert war vielmehr, Ansätze aufzuzeigen, auf welchen Baufeldern welche Nutzungen anzustreben, wie sie zu erschliessen und in die Landschaft einzubetten seien. Diese vier Teams, gruppiert um die Architekten- und Planungsbüros Metron AG, Brugg, Bétrix & Consolascio Architekten AG, Erlenbach, Luigi Snozzi, Locarno, und Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG, Zürich, präsentierten ihre Arbeiten Mitte Juni 2003.

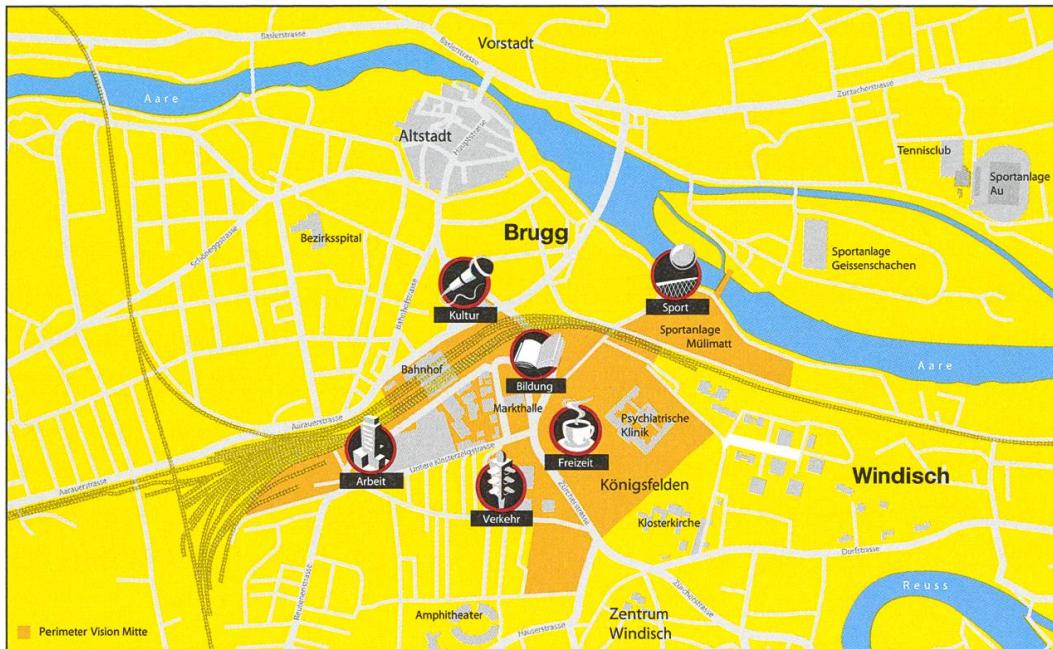
Das gewählte Vorgehen habe sich als richtig und ergiebig erwiesen, hält der Bericht des Beurteilungsgremiums vom 23. Juni fest. Tatsächlich entstehen aus den Arbeiten der Parallelprojektierung bedeutende Wegmarken für das weitere Vorgehen (Zitate aus dem genannten Bericht):

«Die Idee eines grossräumigen parkartigen Stadtraums zwischen Bahnhof Süd und Ortsmitte Windisch, der eine komplementäre Einheit zur kleinteiligen «mittelalterlichen» Struktur von Brugg bildet, ist weiterzuentwickeln ... Der «Park» soll als identifizierbares Ganzes erlebbar sein.»

«Die Bahnanlage als Element der Trennung soll örtlich zum Verbindungselement ausgebaut werden, das gleichwertige Zugänge von beiden Bahnhofplätzen schafft.»

«Der beim Bahnhof Süd zu entwickelnde Campusbau für die erste und zweite Etappe der Fachhochschule soll als «Monolith – Hof – Platz» charakterisiert werden können und damit die Verbindung zwischen Bahnhofplatz und Hallerbau verstärkt werden.»

«Grundsätzlich sollen sich die Nutzungen von Brugg und Windisch ergänzen und nicht konkurrieren, d.h. im Kerngebiet der Vision



Der Perimeter Vision Mitte beschreibt einen Planungshorizont, der weit über die unmittelbar dem Fachhochschulneubau zugeordnete Fläche hinausreicht.



Luftaufnahme des Perimeters Vision Mitte: Die Realisation im Rahmen des Entwicklungsrichtplans wird eine erheblich dichtere Nutzung in den bahnhofsnahen Gebieten auf Windischer Seite mit sich bringen.

Mitte sollen nebst den bestehenden Nutzungen, institutionellen Nutzungen, dem Kongresshotel und Kulturräumen nur Ergänzungsnutzungen wie zum Beispiel Verpflegungsorte, Copyshop, Reiseagentur, Buchhandlung, Coiffeur, studentisches Wohnen usw. angeboten werden.»

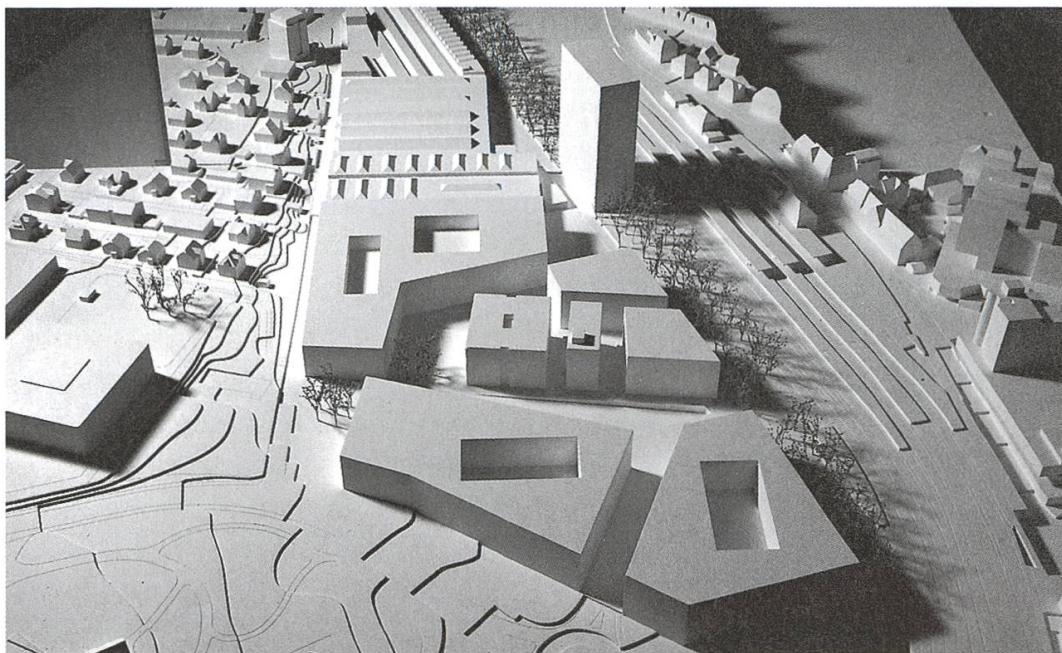
«Der Anordnung und den Zugänglichkeiten zu Sportaktivitäten in Fussdistanz zu den Kernnutzungen ist hohe Priorität einzuräumen. Für den Hochschul- und Berufsschulsport sowie den Freizeitsport sind die Mühlematt sowie der Geissenschachen vorzusehen. Die einmalige Lage direkt am Fluss und die teilweise vorhandene Infrastruktur sowie die Nähe zu den Schulbauten der Berufsschule und der Fachhochschule können einen aus einem Ort entwickelten attraktiven Sportpark mit regionaler Bedeutung ergeben.»

«Die Kantonsstrasse (Zürcherstrasse, Teil Hauserstrasse) ist im Planungsareal als ein aus den örtlichen Gegebenheiten entwickelter Boulevard auszubilden («beruhigte Strasse» durch den Park).»

Aus den Erkenntnissen der Parallelprojektierung entwickelte die Projektleitung Vision Mitte anschliessend Strukturelemente, welche seither die Leitplanken für die weiteren Planungsschritte bilden, indem sie den Charakter einer städtischen Überbauung definieren und als Grundlage zur Beurteilung nachfolgender Konzepte mit höherem Konkretisierungsgrund dienen.

Der städtebauliche Ideenwettbewerb

Einen ersten bedeutsamen Schritt zu konkreter fassbaren Plänen bildete der 2004 durchgeführte Ideenwettbewerb, zu dem 20 Architektenteams aus der Schweiz und aus Deutschland eingeladen waren. Ihre Aufgabe: In einem Teilperimeter der Vision Mitte – bestehend aus dem Baufeld Süd (Bachthalen), dem Areal der Brugg Kabel AG, dem SBB-Güterschuppenareal und den Übergängen vom Bahnhof Ostseite zur Westseite – eine Überbauung und Erschliessung aufzuzeigen, welche mit den vorab entwickelten Strukturelementen harmoniert und als städtebaulicher Wurf überzeugt.



*Ausgreifende architektonische Markierung mit klaren Konturen:
Das Siegerprojekt des städtebaulichen Wettbewerbs von 2004.*



*Heisse Köpfe: Mitglieder der Wettbewerbsjury in der Diskussion.
Von links nach rechts: Massimo Fontana, Ruedi Eppler, Paul Pfister,
Andreas Heinemann, Marcel Meili, Luca Maraiani, Danilo Zampieri.*

Aus den schliesslich 19 eingereichten beurteilungsreifen Projekten vergab die Jury den 1. Rang an huggen_berger GmbH, Architekten, Zürich, die ihre Eingabe unter Beizug von Hager Landschaftsarchitekten AG, Zürich, und der Ingenieurbau Heierli AG, Zürich (für die Verkehrsplanung) erarbeitet hatten. Kennzeichnend für ihren Vorschlag sind mächtige, vieleckige Gebäudekuben, die von Innenhöfen durchdrungen werden. Sie nehmen die Fachhochschule, einen Stadtsaal und Dienstleistungsbetriebe auf. Die Achse Bahnhof – Hallerbauten (bestehende Fachhochschule) wird offen gehalten und teilweise zu einem Platz ausgeweitet. Parallel zur Bahnlinie verläuft ein Grünstreifen, an dessen südlichem Abschlussrand ein Hotelhochhaus mit Hotel, Büros und Wohnungen vorgesehen ist.

Der Jurybericht würdigt das Projekt «Forum» von huggen_berger mit hohem Lob, aber auch mit Vorbehalten (Zitate aus dem Jurybericht vom 6. September 2004):

«Das Projekt beruht auf einer einfachen städtebaulichen Grundannahme. ... Es führt die Flächigkeit der Industrieanlagen gewissermassen in Bruchstücken bis an die bestehende Kantonsstrasse heran und schafft dort eine neue Arealgrenze gegenüber dem Königsfelder Park.»

«Das System der aus der Situation geschnittenen Häuserfluchten, welche im Innern auf ein rechtwinkliges Hofsystem treffen, schafft einen grossen entwerferischen Spielraum für die unterschiedlichen Raumtypen und Gebäudefunktionen. ... Die grösste Stärke des Projekts liegt wohl in seiner Stabilität und gleichzeitigen Flexibilität.»

«Der deutlichste Einwand betrifft ... die Freiraumgestaltung. Diese unterliegt einer gewissen Unentschiedenheit und Ratlosigkeit und schafft vor allen in den Vorbereichen der grossen Blocks auch Räume, welche unartikuliert sind.»

Vom 11. bis 26. September stellte die Stiftung Vision Mitte alle 19 Projekte in der Markthalle Windisch öffentlich zugänglich aus – über tausend Besucher wurden gezählt!

Der Masterplan Campus

Diente die Parallelprojektierung von 2003 dazu, unbeschwert von Sachzwängen städtebauliche Visionen zu entwickeln, hatten sich die Teilnehmer am städtebaulichen Wettbewerb von 2004 bereits mit konkreten Randbedingungen (repräsentiert durch die Strukturelemente) auseinander zu setzen. Noch einmal näher an der historisch gewachsenen Realität – aber auch einen weiteren Schritt näher beim realisierbaren Projekt – steht der Masterplan Campus: Er strukturiert die Räume innerhalb des Campus nach Funktionalitäten und orientiert sich dabei an der Vorgabe der Machbarkeit:

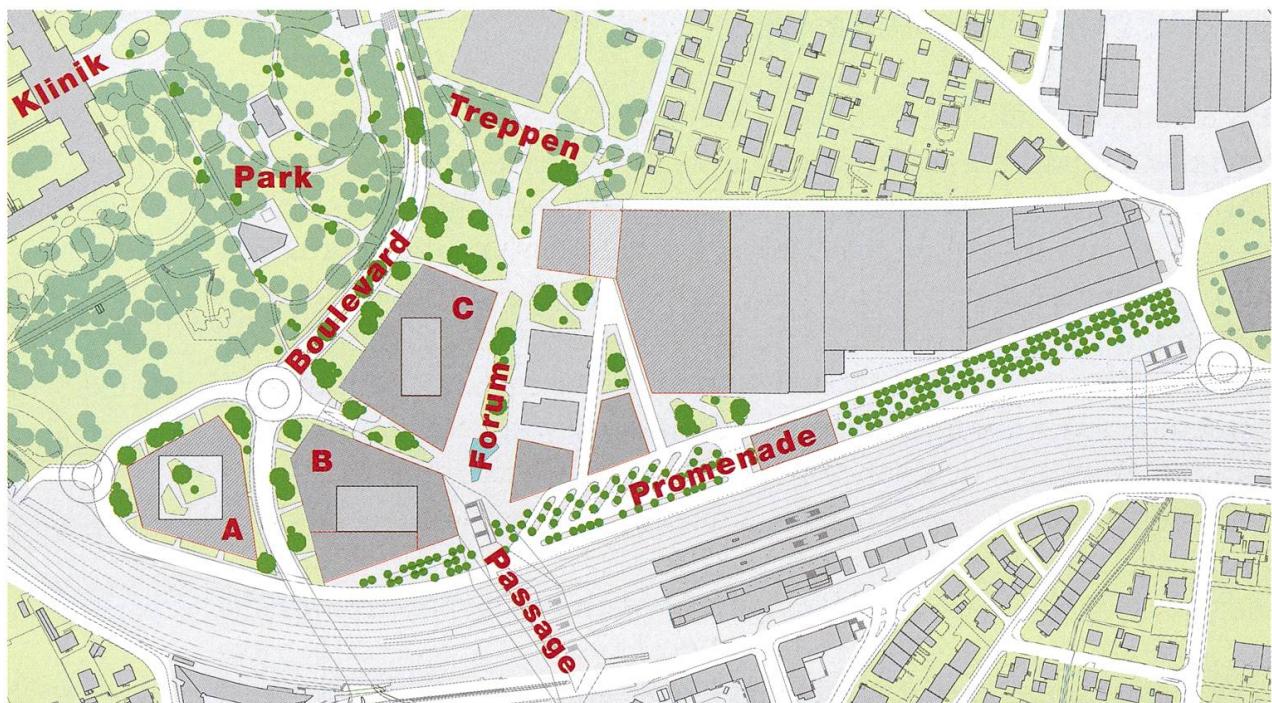
Die Baufelder B und C, auf der Achse zwischen der bestehenden Fachhochschule (Hallerbau) und dem Bahnhof liegend, nehmen die Erweiterungsbauten der Fachhochschule Nordwestschweiz auf, wobei jeweils die Erdgeschosse öffentlichen Drittnutzungen offen stehen.

Der Königsfelder Park wird über die zum «Boulevard» mit fahrspurtrennender Baumreihe ausgebauten Zürcherstrasse durch eine im Campus fortgesetzte Begrünung erweitert.

Die Geländekante zwischen bestehenden und neuen Hochschulbauten wird durch prominent angelegte Treppen als Verbindung und Begegnungsort inszeniert. Diese Treppen führen Richtung Bahnhof zum Forum, dem Hauptplatz des Campus-Areals, von dem aus alle Nutzungen der umliegenden Gebäude erschlossen sind.

Parallel zur Bahnlinie verläuft auf Windischer Seite die Promenade, ein Hain aus hoch wachsenden Pappeln, der alle mit dem Bahnhof verbundenen Funktionen aufnimmt und sozusagen die Windischer Visitenkarte aus Bahnhofssicht darstellt.

Die Campus-Passage wertet die bestehende Ostunterführung des Bahnhofs – derzeit ein schmaler, dunkler Tunnel – zu einer grosszügigeren und hellen Verbindung zwischen Campus-Forum und Neumarkt Brugg auf. Die Passage dient als Unterführung für Fußgänger und, mit getrennter Wegführung für Radfahrer, und kann Verkaufsgeschäfte, Imbissstände oder Ähnliches aufnehmen.



Der Masterplan leistet die Grobstrukturierung der Flächen innerhalb des Perimeters. Er definiert vor allem auch die Adern, durch welche das Campus-Leben pulsieren wird.



Stadt oder Land? Nach Umsetzung der Vision Mitte wird die Antwort eindeutig ausfallen: zu Gunsten einer städtisch dichten Bebauung.

Und noch konkreter: der Entwicklungsrichtplan

Einen weiteren Meilenstein erreichte die Vision Mitte mit der Vorlage des Entwicklungsrichtplans. Er zeigt die erwünschte räumliche Entwicklung auf und enthält Konzepte zur Besiedlung/Bebauung, zum Verkehr, aber auch zur Einbettung von Natur und Landschaft und zur Freiraumgestaltung. Zum ersten Mal im Zuge der Vorarbeiten ist mit dem Entwicklungsrichtplan eine Grundlage entstanden, die nach Bereinigung und Unterzeichnung für die Standortgemeinden Windisch und Brugg verbindlich wird. So werden zum Beispiel Baubewilligungen von ihrer Verträglichkeit mit dem Richtplan abhängig zu machen sein, und die Gemeinden verpflichten sich, im Richtplan vorgesehene Massnahmen beispielsweise auf dem Gebiet der Verkehrsführung tatsächlich auch umzusetzen.

Gegenüber dem Masterplan bringt der Entwicklungsrichtplan auch eine weitere Konkretisierung:

Das Forum als grosszügiger Platz wird durch Pflichtbaulinien zu beiden Seiten seiner Längsachse definitiv dimensioniert.

Den Baufeldern sind nun maximale Bauvolumina, Gebäudehöhen und Nutzungen zugeordnet. Im Perimeter des Richtplans ergibt sich im Vergleich zur bestehenden Überbauung eine Verdreifachung der Nutzfläche: Sie soll von heute 57 000 m² auf 178 000 m² steigen. 84 Prozent davon sind für Bildung, Dienstleistung und Industrie zu verwenden, 11 Prozent für Wohnungen, 5 Prozent für Kultur, Freizeit, Verkauf und Gastronomie.

Der Richtplan legt die Anordnung eines Verkehrskreisels Bachthalen (auf Höhe des heutigen Personenübergangs) zwischen Königsfelder Park und Park+Ride-Parkplatz zur Haupterschliessung des Campus fest. Überdies beschreibt er die Linienführung einer neuen Kantonsstrasse, die vom Kreisel nach Norden abzweigend bis zur Bahnlinie hinunter ausholt, um dort der Bahnlinie entlang und die Zürcherstrasse mit einer Überführung kreuzend den Geleisen entlang nach Süden führt. Untergeordnete (heutzutage aber noch häufig genutzte) Verbindungsstrassen auf dem Campus-Areal werden aufgehoben.

Es ist eine genügende Zahl von Parkplätzen zu schaffen, dies aber im Gegensatz zu heute unterirdisch.

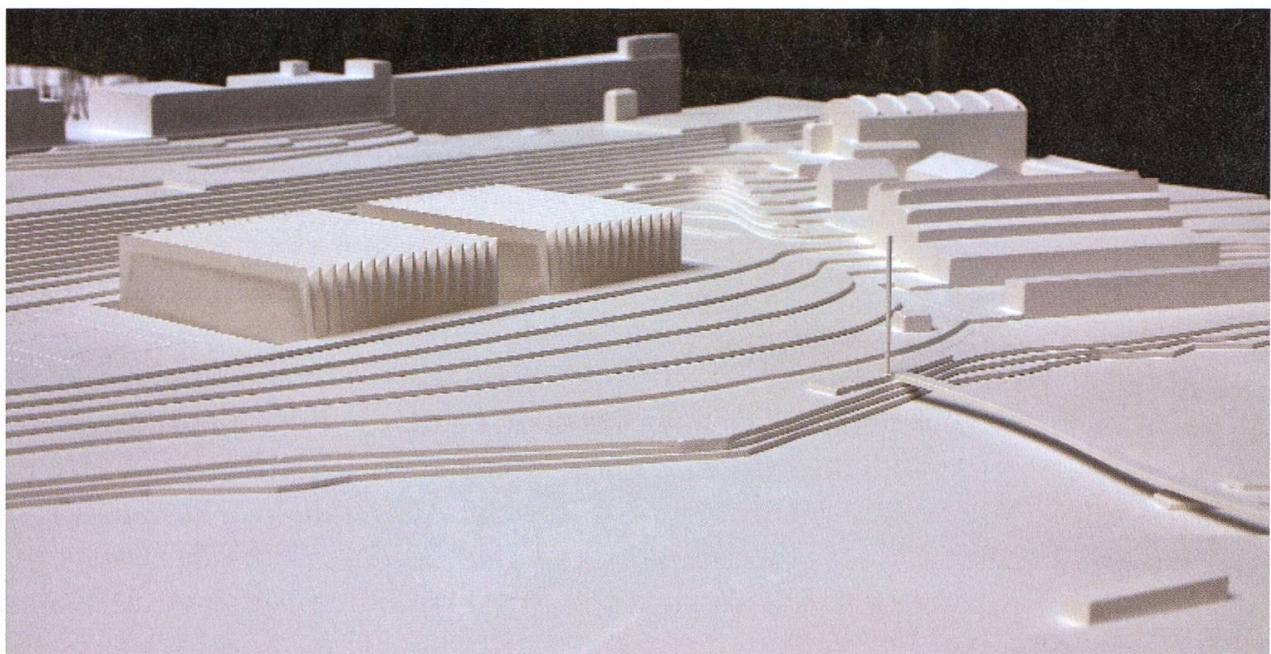
Bei Redaktionsschluss der Brugger Neujahrsblätter 2006 war das Mitwirkungsverfahren zum Richtplan noch im Gange.

Zukunft planen, Geschichte sichern: die Archäologie

Das Gelände, auf welchem der neue Campus und, ihm beigeordnet, Nutzungen hoher Intensität entstehen sollen, ist nicht nur zukunfts-, sondern auch geschichtsträchtig. Es liegt westlich des römischen Legionslagers, wo sich im ersten Jahrhundert nach Christus eine zivile Siedlung entwickelte, deren Bevölkerung zwischen 5000 und 6000 Personen zählte – so viele wie im Legionslager selbst. Die Spuren dieser Siedlung will die Kantonsarchäologie nun sichern. Sie hat dazu bereits das Placet des Grossen Rats erhalten. Die Arbeiten stehen unter dem Titel «Notgrabungen» – vornehmlich wegen der kurzen Zeit, in der sie nun vorzunehmen sind.

Mühlematt: Es lebe der Sport

Die ungenügende Ausstattung mit gedeckten Sportanlagen hat die Stadt Brugg schon länger beschäftigt – zweimal scheiterten Projekte zum Bau einer Dreifachturnhalle. Angestossen durch den Fachhochschulentscheid zugunsten Brugg-Windisch kann nun auch diese Pendenz abgehakt werden. Dank einem vorausschauenden Landerwerb am Südufer der Aare, getätigten durch die Gemeinde Windisch und die Stadt Brugg, und beflogt durch die Standortentscheid Fachhochschule und Berufsschule Brugg des Grossen Rats, wird nun in der Mühlematt eine grosszügig dimensionierte Sportanlage entstehen, die vom Campus und von der Berufsschule her in bequemer Fussdistanz liegt und über eine neu zu bauende Fussgänger- und Radfahrerbrücke über die Aare auch das Sportfreigelände im Geissenschachen erschliesst. Für diesen Bau stehen erste Ampeln auf Grün: Der Grosse Rat hob das Moratorium über die Berufsschulbauten soweit auf, dass der Turnhallenbau, der ja auch



Ein grosser Wurf: Die Mühlematt-Sporthallen der Architekten Vacchini, Locarno, die den Wettbewerb um dieses Grossprojekt gewonnen haben.

Foto: Louis Probst, Aargauer Zeitung

der Berufsschule Brugg dienen soll, rechtlich möglich wird. Der Kanton und die Stadt Brugg haben überdies eine Trägerschaft für die Projektierung der Sporthallen gegründet. Aus dem 2005 durchgeführten Architekturwettbewerb ist ein Projekt hervorgegangen, das am Ufer der Aare einen starken Akzent setzt. Die Architekten Livio und Eloisa Vaccini, Locarno, haben in Arbeitsgemeinschaft mit dem Landschaftsarchitekten Paolo Bürgi, Camorino, und mit Fürst Laffranchi Bauingenieure GmbH, Wolfwil, einen Bau vorgeschlagen, der mit der schlichten rhythmischen Auffächerung der Ausssenhülle die Qualität einer Grossskulptur besitzt, welche das Potenzial hat, zu einem Markenzeichen der Region zu werden.

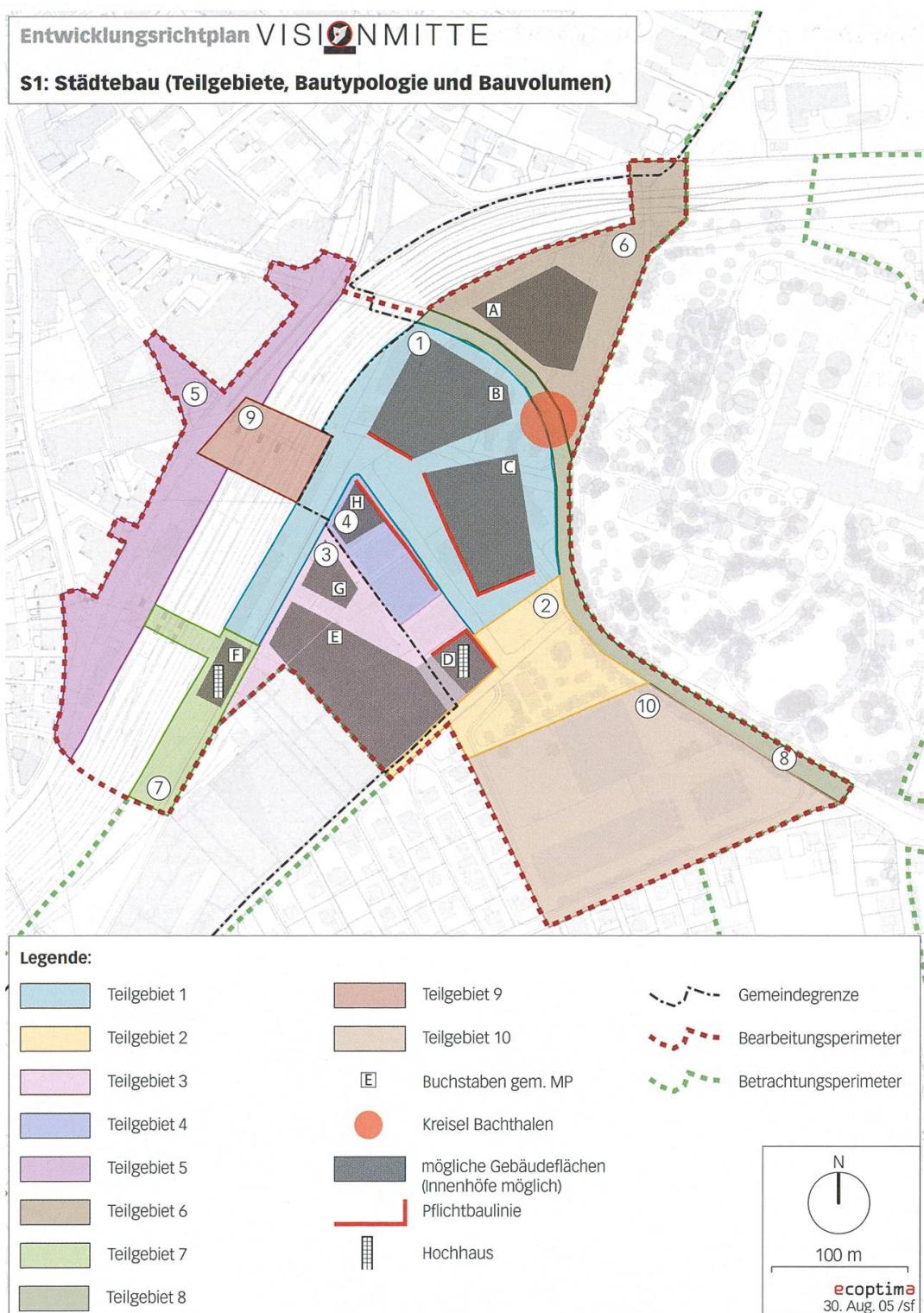
Nebengeleise, Nebengeräusche

Man kann sie nicht anfassen. Sie lässt sich nicht in einen Einkaufskorb legen, und man kann mit ihr auch nichts kaufen: Eine Vision ist halt eben zunächst eine Vision, ein unstoffliches, nur in seinem ideellen Gehalt fassbares Ding. Die Stiftung Vision Mitte sieht sich

seit ihrer Gründung immer wieder dem Vorwurf ausgesetzt, sie widme sich dem Bau von Luftschlössern und würde doch besser gleich die Maurerkelle zur Hand nehmen, um dem «Schloss» namens «Campus» lieber heute als morgen greifbare Gestalt zu geben. Aber unbedacht gebaut wurde ja noch selten zur Freude nächster Generationen. Da scheint das Prinzip zu denken, bevor man tut, halt doch weitsichtiger, nachhaltiger und einer offenen Gesellschaft würdiger. Immerhin: Die Zeitvorgabe, im Jahr 2010 einen in neuen Dimensionen beziehbaren Campus für die Fachhochschule Nordwestschweiz bereitzustellen, ist nach aktuellem Stand der Dinge durchaus einhaltbar. Und ausserdem: Der Campus wirkt schon heute – auch als Vision – auf die Entwicklung beider Gemeinden ein. So ist die Eröffnung des Technoparks Aargau auf dem Spinnereiareal in Windisch im April 2005 nicht denkbar ohne den Bezug zur Aufwertung des Fachhochschulstandorts Brugg-Windisch. So würden die bestehenden, architektonisch hochwertigen Hochschulbauten (Hallerbau) nicht für über 30 Millionen Franken saniert und zu neuem Glanz gebracht. Und es wäre wohl auch keine Volksinitiative in Brugg und Windisch zustande gekommen des Inhalts, die beiden Gemeinden hätten ihre Fusion anzustreben ...

Entwicklungsrichtplan VISIONMITTE

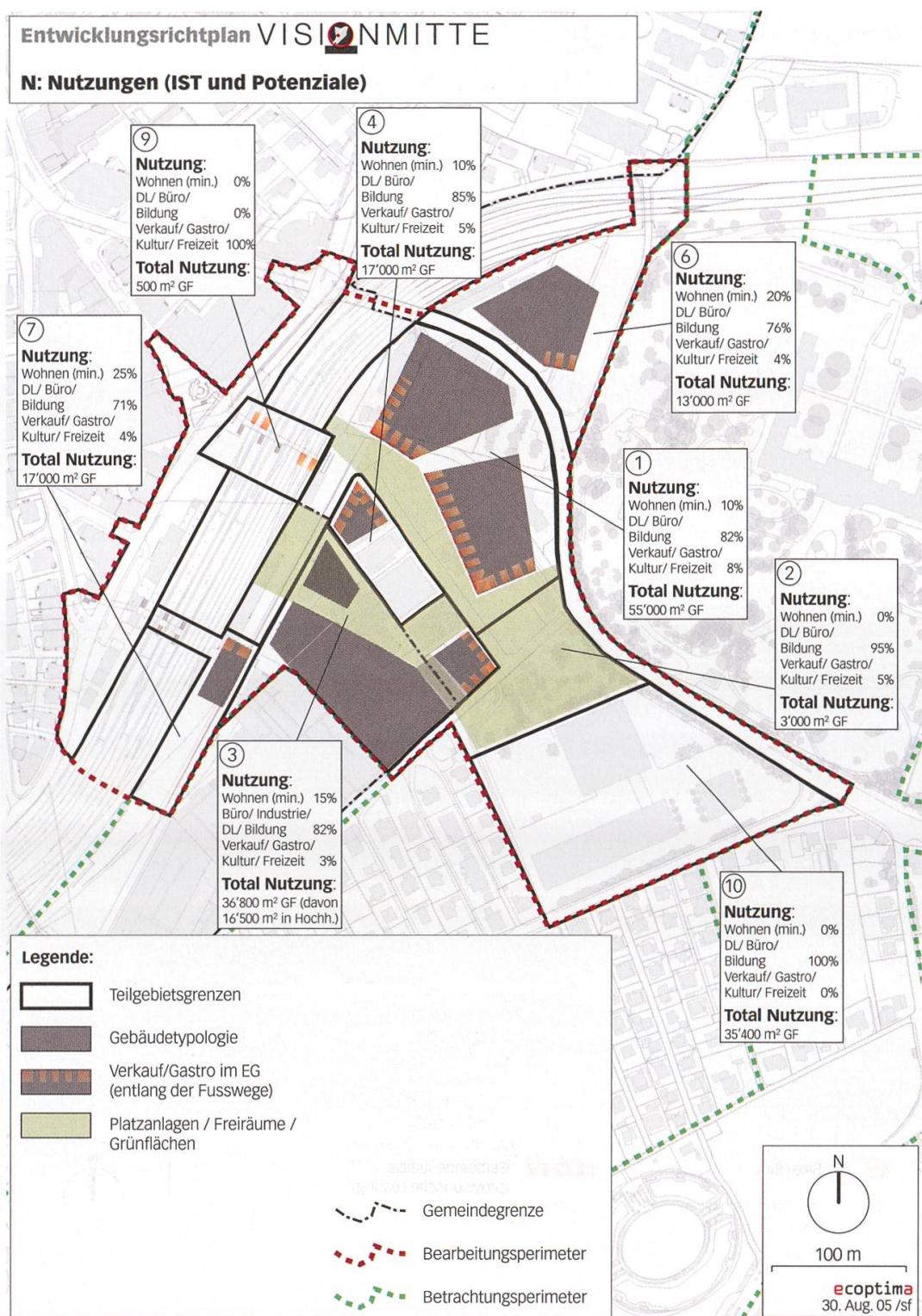
S1: Städtebau (Teilgebiete, Bautypologie und Bauvolumen)



Der Entwicklungsrichtplan unterteilt den Gesamtperimeter in Teilgebiete. In den Teilgebieten 1 und 4 müssen die Neubauten in Richtung des «Forums» Pflichtbaulinien einhalten.

Entwicklungsrichtplan VISION MITTE

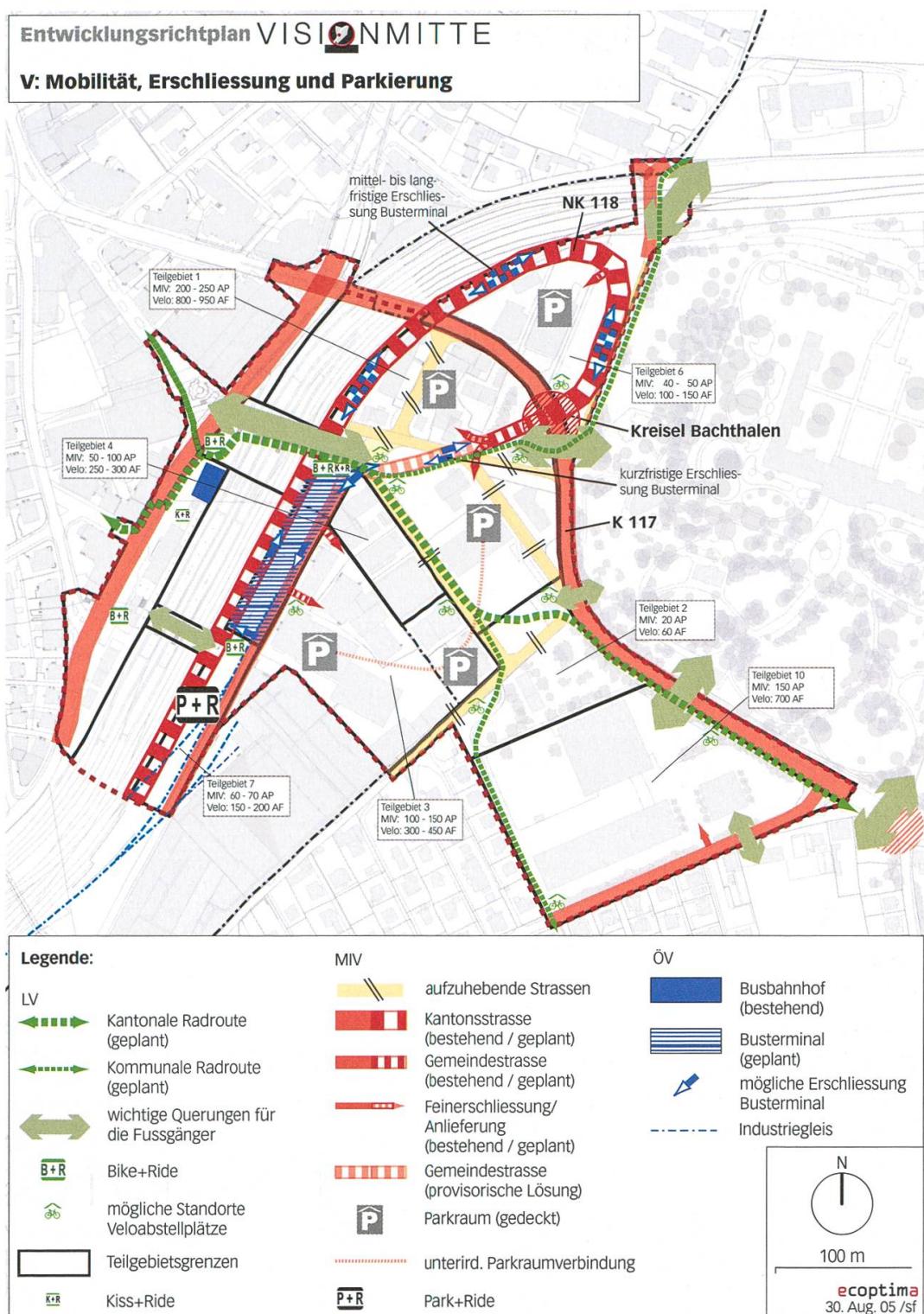
N: Nutzungen (IST und Potenziale)



Gemischte Nutzung als Verpflichtung: Der Entwicklungsrichtplan schreibt fest, dass im Kerngebiet der neuen Fachhochschule auch privatwirtschaftliche Nutzung und Wohnräume realisiert werden müssen.

Entwicklungsrichtplan VISION MITTE

V: Mobilität, Erschliessung und Parkierung



Sicherung der Zugänge zum Campus – und eine neue Kantonsstrasse entlang der Bahnlinie. Der Entwicklungsrichtplan dirigiert die Verkehrsströme neu und weist sie verschiedenen Ebenen zu.

Bibliografie

- Stiftung Vision Mitte, Juni 2003:* Dokumentation der Parallelprojektierung Stadtentwicklung Vision Mitte. Bericht des Beurteilungsgremiums.
- Stiftung Vision Mitte, September 2004:* Städtebaulicher Ideenwettbewerb im Bahnhofsgebiet der Vision Mitte Brugg-Windisch. Bericht des Beurteilungsgremiums.
- Stiftung Vision Mitte, März 2005:* Vision Mitte, Masterplan Campus.
Autoren: huggen_berger GmbH, Architekten ETH SIA, Hager Landschaftsarchitektur AG, Heierli AG, Ingenieurbüro.
- Stiftung Vision Mitte, August 2005:* Entwicklungsrichtplan, Entwurf für die Mitwirkung. *Autoren:* Marco Rupp und Stefan Felber, ecoptima, Bern.
- Edgar Zimmermann:* Weihnachten schon am 11. Dezember.
«Brugger Neujahrsblätter» 113 (2003), 31–52.
- Walter Tschudin:* Von der Vision Mitte zur Bildungsstadt am Wasserschloss.
«Brugger Neujahrsblätter» 114 (2004), 59–80.